

# Hanselmann begegnet Rheinberger

Die Kammerphilharmonie Graubünden unter der Leitung von Philippe Bach spielte im Rathaussaal Vaduz zwei Nonette, eines von Josef Gabriel Rheinberger (1839–1901) und ein noch taufrisches von Jürg Hanselmann (\*1960). Eine bemerkenswerte Gegenüberstellung.

Die Kammerphilharmonie Graubünden nahm Rheinbergers 125. Todesjahr 2026 zum Anlass, dessen Nonett op. 139 für ihre Konzerte zu programmieren. Zugleich erteilte sie an den Rheinberger-Kenner Jürg Hanselmann den Auftrag, ein Nonett in gleicher Besetzung als Gegenüberstellung zu schreiben. So kam es am Samstag zu einem «Nonett-Abend» zweier Liechtensteiner, zur Gegenüberstellung zweier Kompositionen aus wahrlich unterschiedlichen Zeitepochen.

Rheinbergers «Nonett in Es-Dur op. 139» umfasst vier Sätze für fünf verschiedene Blasinstrumente (Flöte, Oboe, Klarinette, Fagott, Horn) sowie vier Streicher (Violine, Viola, Violoncello und Kontrabass). Das waren die Vorgaben für Hanselmann.

«Ich nahm diesen Auftrag gerne wahr, da ich in den vergangenen Jahren vermehrt Kammermusik komponiert hatte. Mit dem geschuldeten Respekt vor den grossen Vorbildern und im Bewusstsein des formalen Anspruchs schrieb ich mit meinen eigenen Vorstellungen, die mir diese Instrumente evozieren», führt Hanselmann dazu im Programmheft aus. Jürg Hanselmann gehört vor allem als Pianist zu den intimen Kennern von Rheinbergers Musik, hat er doch dessen



Die Kammerphilharmonie Graubünden unter der Leitung von Philippe Bach.

Bild: Paul Trummer

gesamtes Klavierwerk auf 10 CDs eingespielt.

## Hanselmanns «Nonett g-Moll op. 74» uraufgeführt

So kam es im Rathaussaal Vaduz am Samstag zur Uraufführung von Hanselmanns «Nonett g-Moll op. 74». Grave, kraftvoll und schwer klang der Auftakt, gespickt mit Dissonanzen, dominiert von den Bläsern. Ist es der Wiederhall zu den heutigen Zeitumständen voller Unwägbarkeiten, Umwälzungen und Zukunftssorgen? Das angehängte Vivace brachte im ersten Satz den Dialog der In-

strumente in Gang. Und immer wieder war es das Horn, das mit seinen Melodiebögen aufzumuntern versuchte. Aber alles blieb in Moll! Dennoch, die einzelnen Instrumente nutzten ihre Alleinstellung im Nonett, um ihren Klangcharakter zu präsentieren. Für den Zuhörer ein eindrückliches Erlebnis.

Das Scherzo, in seinem Hauptteil fugiert, wobei die Bratsche eingangs den Lead innehat, liess den Bläsern ausgiebig Raum, ihre Klangwelt zu entfalten. Eine vertieft düstere Stimmung verbreitete sich darauf im Lento lugubre. Die Strei-

cher brachten ihr Klagelied vor, die Bläser stimmten bald mit ein. Das Ganze mündete als Fuge in eine Art Trauermarsch. Was bleibt am Tiefpunkt? Mit einem temperamentvollen Thema gab die Oboe den Auftakt für das Finale Allegro. Nach der «Einarbeitung» eines zweiten Themas endete der Schlusssatz als Postpräludium des Anfangssatzes. Also grave.

Jürg Hanselmanns Nonett ist nicht dazu geeignet, bei einem Anlass Jubelstimmung zu verbreiten. Der Komponist durfte jedoch für die Uraufführung seines Werks im Rathaussaal

Vaduz den langen, herzlichen Applaus des Publikums entgegennehmen. Ihm ist es gelungen, mit seiner Komposition ein wahrlich zeitgenössisches Musikstück zu kreieren, das als musikalisches Abbild der aktuellen Weltsituation gesehen werden kann. Noch dazu hat er es geschafft, den Vorgaben der Auftraggeberin, das ist die Kammerphilharmonie Graubünden, vollauf gerecht zu werden.

## Josef Rheinbergers «Nonett in Es-Dur op. 139»

«Mein Mann hat kürzlich ein Nonett für Streich- und Blasinstrumente beendet», berichtete Rheinbergers Frau Fanny am 28. Oktober 1884 an den Komponisten und Dirigenten Ferdinand Hiller. Heute würde man angesichts Fannys Mitteilungsfreude wohl von geschicktem Marketing sprechen. Bei Rheinbergers Nonett Es-Dur handelt es sich eigentlich um eine überarbeitete Fassung eines Oktetts aus den Vaduzer Sommerferien 1861, welches er mit einer zusätzlichen Flötenstimme zum Nonett erweiterte. Die Substanz des Nonetts geht also auf die Inspirationen des Zweiundzwanzigjährigen zurück. Die viersätzig Komposition gehört zu Rheinbergers erfolgreichsten Kammermusikwerken.

Harmonie und Wohlklang waren «Markenzeichen» im Nonett Es-Dur des zu den Spätromantikern gehörenden Liechtensteiner Komponisten. In der Kombination von Bläsern und Streichern ermöglicht sein Nonett sinfonische Gestaltung in Kleinstbesetzung. Rheinberger habe es verstanden, so heisst es über ihn, die emotionale Tiefe der Romantik in strenge, meisterhafte musikalische Formen zu kleiden. Im Allegro wurde in polyphoner Ausgestaltung das melodiose Anfangsthema zum Schwerpunkt. Seine Neigung zu «Werken im alten Stil» kam im darauffolgenden, an Mozart erinnernden Menuett zum Ausdruck. Teils verspielt und ohne jede Experimente, ein Solo-Pizzicato-Duett der Streicher gehört dazu, wird das Hauptthema ausgebreitet. Im Grunde war das melodiose, langsame Allegro molto der nachdenklichste Teil der in hellem Dur gehaltenen Komposition, die in einem schwingvollen Finale Allegro ihren Abschluss fand.

Die Gegenüberstellung zweier in der Form identischer, in der musikalischen Ausgestaltung allerdings überaus unterschiedlicher Kompositionen wurde zum «spannenden» und zugleich erbaulichen Konzertabend. Die Kammerphilharmonie Graubünden erhielt viel verdienten Applaus dafür. (hs)

# Mit improvisiertem Programm brilliert

Durch eine krankheitsbedingte Absage stand der Pianist Mykola Myroshnychenko unverhofft als Solist auf der Bühne – und beeindruckte.

Improvisieren zu können, ist beim Musizieren eine erstrebenswerte Fähigkeit. Und auch beim Organisieren von Konzerten gibt es manchmal Situationen, die nach intuitiver Problemlösung und schnellen Entscheidungen verlangen. So stand das Podium-Konzert im TAK in Schaan noch am Vorabend vor der Absage, weil die Sopranistin Saghar Ahmadi Marvast aufgrund einer Erkältung keine Stimme mehr hatte. Podium-Programmdirektor Hossein Samieian wandte sich an den Klavierpartner der iranischen Sängerin, den Ukrainer Mykola Myroshnychenko, ob er denn vielleicht allein auftreten könnte. Nach einer Stunde Bedenkzeit sagte er zu, sein eigentlich für den 12. April geplantes Solokonzert vorzuziehen, allerdings mit ver-

ändertem Programm, das er ohne Vorbereitungszeit improvisieren musste.

Seit 2022 studiert Mykola Myroshnychenko an der Stella Vorarlberg, er spielt nicht weniger als sieben Instrumente und hat sich als Korrepetitor und Klavierpartner einen Namen gemacht. Das junge Multitalent war schon bei den Bregenzer Festspielen zu erleben, ebenso gewann er zahlreiche internationale Wettbewerbe. Beste Voraussetzungen also, um auch alleine im Rampenlicht zu stehen und aus dieser schwierigen Ausgangssituation eine Galavorstellung zu machen – was ihm auch gelang.

Verspielt, aber auch sehr kontrolliert erklangen die ersten Akkorde von Carl Czernys «Etude de Salon», Op. 756 Nr. 2. Das kurze Stück, dessen

perlende Läufe er mit tänzerischer Eleganz interpretierte, wurde zum glänzenden Auftakt des Konzerts. Auch Johannes Brahms' Walzer Nr. 15 war von kurzer Dauer, aber auch hier machte Myroshnychenko grossen Eindruck, diesmal zeigte er sich von seiner gefühlvollen Seite. Im ersten längeren Stück, Ravels Sonatine in fis-Moll, M. 40, zeigte er dann noch mehr von seinem Können. Nach einem Moment des Innehaltens versank er in den impressionistischen Klangwelten des ersten Satzes. Gefühlvoll brachte er die Nuancen zum Vorschein und liess sich durch die Tempowechsel nicht beirren, sodass der zart schwebende Charakter des Stücks gewahrt blieb. Nach kurzem Absetzen spielte er den finalen dritten Satz, der mehr Tempo und Dra-



Mykola Myroshnychenko am Klavier.

Bild: Paul Trummer

matik brachte, was in einem energischen Finale gipfelte – grosser Applaus war ihm sicher.

## Sensibilität und technische Brillanz

Als Nächstes standen drei Stücke von Frédéric Chopin auf dem Programm, den Anfang

machte der flotte und verspielte Walzer Nr. 5 in As-Dur, auch «Grande Valse» genannt. Hier zeigte Myroshnychenko seine Fingerfertigkeit, die in den geradezu schwindelerregenden Temposteigerungen gefragt war. Auch die Etude Nr. 11 «Winterwind», Op. 25 ist ein

technisch schweres Stück, nach einem ruhigen Beginn folgen Kaskaden von schnellen Arpeggios – am Schluss wischte sich Myroshnychenko den Schweiß von der Stirn. Der Walzer Nr. 5, Op. 64 Nr. 2 bestach hingegen wieder mehr mit emotionaler Tiefe und einer bekannten Melodie. Zum Schluss war hingegen wieder technische Brillanz gefragt, Franz Liszts Virtuosenstück «La Campanella» stand auf dem Programm. Berühmte Staccato-Sprünge machen das Stück sehr eindrucksvoll, aber auch zur anspruchsvollen Fingerübung für Pianisten.

Beim nächsten Podium-Termin am 12. April ist Myroshnychenko noch einmal zu erleben, als Begleitung von Saghar Ahmadi Marvast, deren Stimme sich bis dahin hoffentlich wieder erholt hat. (jk)

Bundes  
jugend  
ballett  
John Neumeier

10./11. April, 19:30 Uhr  
SQUARE  
Universität St.Gallen  
Tickets: hsg-square.ch

